

Deutsche Wacht.

Nr. 16.

Gilti, Donnerstag, 25. Februar 1904

29. Jahrgang.

Kriegsminister v. Pitreich.

In der Delegation hat Kriegsminister v. Pitreich neuerlich den Mund aufgetan. Jedes seiner Worte bestätigt die Ansicht, daß man es hinsichtlich seiner mit einem Manne zu tun hat, der sich der Tragweite seines Reservatsbefehles in keiner Weise bewußt ist und der in seiner gänzlichen Unkenntnis der nationalen Verhältnisse Oesterreichs, in seiner Unkenntnis des Verdeganges der föderativen Zerlegung Oesterreichs, in seiner rührenden Unschuld zu einem österreichischen Unglückssterne erster Größe werden kann.

Die Auslieferung des Beamtenstandes — einstmals die eherne Stütze des Kaiserreiches, jetzt, wie die böhmischen Verhältnisse lehren, wo tschechisch Beamte trotz der Aufhebung der Badoischen Sprachverordnungen noch immer nach ihnen amtieren, ein Sorgenkind des Staates — geht ja doch haargenau auf dieselben Schlagworte zurück, in welche sich Kriegsminister Pitreich verliebt hat und die nach seiner Ansicht so ungefährlich sind. Um sich einen Begriff zu machen, mit welcher rofigen Brillen v. Pitreich die nationale Frage betrachtet, welche löhrende Phrasen es ihm angetan haben, muß man die nachstehende wahrheitsgetreue Äußerung v. Pitreichs auf sich einwirken lassen. v. Pitreich äußerte:

„Erlauben Sie, daß ich auf die Frage Offizier und Nationalität komme. Warum soll denn der Offizier nicht in der wärmsten Weise an seiner Heimat und seiner Nation hängen, der er angehört, von der er abstammt? (Beifall auf Seite der Slaven.) Es wäre geradezu widersinnig, wenn man, von welcher Seite immer, dieses Gefühl herausreißen wollte. In der Armee geschieht dies auch nicht, und das werden mir die vielen Herren, die in der Armee gedient haben, bestätigen können. Was wir verlangen müssen, ist, daß alle Offiziere

fühlen, denken und handeln, wie es sich für Offiziere der gemeinsamen Armee geziemt. (Beifall.) Und es könnte selbstverständlich nicht geduldet werden, wenn ein Offizier der einen Nationalität sich über einen der anderen überheben wollte.“ (Beifall der Slaven.)

So sprechen kann nur ein unpraktischer Schwärmer, ein Ideolog und Weltbürger, das ist jedoch nicht die Sprache, die einem österreichischen Kriegsminister zukommt, der eifersüchtig den Geist der Armee hüten und ihn vor dem Eindringen zeretzender Ideen bewahren soll. Das schöne Wortgeklingel bedeutet in der nüchternen Wirklichkeit soviel als, der nichtdeutsche Offizier darf sich ungeschert zu seiner Nation bekennen, das macht ihn nur um einen Grad interessanter und setzt seinem Charakter einige Lichter auf, der deutsche aber Offizier muß nach wie vor die „österreichische“ Nationalität betonen und das Schwarzrotgold nach berühmtem Vorbild à la General Beck, dem geborenen Sachsen, verabscheuen. Im Beamtenstande hat es denselben Anfang genommen. Unter dem Schlagworte „nationale Gleichberechtigung“ haben sich die nichtdeutschen Beamten zu immer entscheideneren nationalen Programmen bekannt, während der deutsche Beamte, an sein „Oesterreichertum“ gefesselt bleibt.

Der Herr Kriegsminister war sichtlich in guter, gehobener Stimmung, als er den deutschen Delegierten in der nachfolgenden Äußerung den Hohn und die Herausforderung von dem „Zustandepunkt“ bot. Der Bericht verzeichnet an dieser Stelle Heiterkeit in den slavischen Reihen. Die Deutschen sind sich nicht bewußt, hinsichtlich des Erlernens einer Regimentsprache einen Zustandepunkt eingenommen zu haben, sie wehren sich nur gegen die Bestimmung Pitreichs, wonach Offiziere, die keine Anlage zum Studium einer

slavischen Sprache mitbringen, in der Beförderung zurückstehen sollen. Die Äußerung vom Zustandepunkt stellt sich also nur als ein geschmackloser, schlechter Witz dar, der mit dem Ernst der Sache nicht vereinbarlich ist. Höchst eigentümlich und bezeichnend für die „Gründlichkeit“ mit der v. Pitreich auf die deutschen Einwendungen eingeht, ist der Umstand, daß mit keinem Worte der mit dem Reservatsbefehle herbeigeführten Einschränkung der bisherigen Freizügigkeit der Offiziere Erwähnung geschieht. Auch in dieser Hinsicht befinden wir uns also bezüglich des Heeres nun glücklich auf der Höhe des Beamtenstandes, dessen Freizügigkeit schon längst in Trümmer gieng.

Schwer beleidigend für die deutsche Nation sind die Äußerungen v. Pitreichs hinsichtlich der Unteroffiziersfrage. Er führte aus:

„Ich erlaube mir nun auf die Unteroffiziersfrage überzugehen. Als Regimentskommandant habe ich ein Bataillon am Kordon in Montenegro detachiert gehabt. Dieses ist in die Regimentsstation nach Preßburg eingerückt. Nach einiger Zeit habe ich dem Major gesagt: Sie haben vorzügliche Unteroffiziere, aber außerordentlich wenige verstehen deutsch. Da hat der Major erwidert: Beim Dienst am Kordon konnten wir nur Unteroffiziere nehmen, die Männer sind, Einfluß auf die Mannschaft haben und von denen wir wissen, daß sie verlässlich und pflichttreu sind, aber jetzt, wo wir in Preßburg sind, werden wir andere Unteroffiziere suchen. Darauf habe ich geantwortet: Pardon, Herr Major, das werden Sie nicht tun, sondern die anderen drei Bataillone werden sich in Bezug auf die Unteroffiziere nach diesem Bataillon richten. (Beifall.) Speziell zum Frontunteroffizier gehört ein pflichttreuer, moralisch und körperlich gesunder Mann, auch physische Kraft gehört dazu. Bei der Ernennung zum Front-Unteroffizier darf also

Ein Tag ohne Abend.

Von D. v. Oberlamp.

(2. Fortsetzung.)

„Und man weiß leider aus Dutzenden von Beispielen, daß die Franzosen es versuchten, uns diese Pest ins Lager zu schmuggeln“, fügte ein anderer hinzu.

„Sehr wahr! Man denke nur an die fremden Diener, an die hübschen französischen Marketerinnen, an die geschulten Spioninnen aus den feinsten Ständen, welche — sobald die Gelegenheit sich bietet — an den deutschen Soldaten sich herandrängen.“

„Zum Teufel mit den Spioninnen!“ rief ein blutjunges Leutnantchen, sich eifrig den Anflug von Bart über der Oberlippe drehend. „Ich denke mir, solcher Ware müßte ein rechter Soldat auf den ersten Blick erkennen.“

„Falsch gedacht, lieber Möller“, lächelte der Hauptmann. „Einer oder der andere wird immer getäuscht und die ehrlichsten und unschuldigsten am allerersten... Nicht wahr, Fähnrich von Werner?“

Der Sprecher hatte sich bei den letzten Worten scherzhaft nach einem hochaufgeschossenen, jungen Freiwilligen umgewandt, der mit dem Rücken gegen das Lagerfeuer stand und mit zerstreuten Blicken nach den bereits vom Mond beleuchteten Türmen und Festungswerken von Weh hinüberstarrte.

„Was fehlt dem Fähnrich?“ rief Möller. „Hat er sich etwa von dem zürnenden Schlachtenpott hinweg der lächelnden Liebesgöttin zugewendet?“

„O, dem fehlt allerhand,“ versetzte der Hauptmann. „Ebens ist er ein Dichter, der süße Verse macht —“

„O, o! — für so schlimm hät ich's nicht gehalten!“ warf Möller dazwischen.

„Und zweitens — einmal muß das Abenteuer ja doch verraten werden — zweitens ist er einem weiblichen Wesen auf der Fährte, das ab und zu nächtlicher Weile das Lager besuchen soll —“

„Alfanzereien!“ brummte der Oberst.

Die jüngeren Herren aber schienen die Sache unterhaltend genug zu finden, um darüber ihre Witze zu machen.

„Wie ist Ihre unbekannte Schöne gestaltet, Fähnrich von Werner? Heraus mit der Sprache! Wollen Sie uns nicht einen Reim auf sie machen?“ wurde ihm aus dem Kreise zugerufen.

Der Fähnrich fuhr aus seinen Träumen auf, und wider Willen in die Heiterkeit mit hineingezogen und doch von einer gewissen Schwermut summt er vor sich hin:

Halb Göttin und halb Weib —
Ein glühend Augenpaar
Und ach ein Götterleib,
Tiefschwarzes Haar
Um blasse Wangen —
So lockt sie dich
So zeigt sie sich:
Halb Weib halb Schlange.

Die Herren lachten und jubelten und ließen den Lagerdichter hochleben.

Man war in der vorzüglichsten Laune. Lustige Anekdoten begannen hinüber und herüber zu fliegen; Liebesabenteuer aus den französischen Lagern würzten das Mahl. Man rückte näher zusammen, man lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, den jüngeren Offizieren begannen die Augen eigentümlich zu leuchten.

Nur Graf von Branden erhob sich. Halb unwillig, halb gelangweilt.

Er sah auf die Uhr. Punkt zehn.

„Kommen Sie mit, Möller?“ fragte er. „Es sind immer die alten Geschichten mit einigen Zutaten. Ich denke, die könnten wir uns schenken.“

Möller erhob sich.

Die beiden Offiziere schlenderten durch die Zeltrihen ins Freie. Alles sternenklar über ihnen. Es war eine wundervolle Nacht, eine jener Nächte, in denen man Heimweh bekommt nach etwas Unreichbarem, Namenlosem...

Die beiden jungen Offiziere mochten an ihr Vaterland denken, an ihre Lieben in der Heimat.

„Wo befand sich Ihr Vater zuletzt, Branden?“ fragte Möller.

„Bei der Loirearmee.“

„Und Ihr Vetter, steht er nicht bei den Kürassieren in F.“

„Ja... Die Grafen von Branden tragen alle den Degen — oder haben ihn getragen, und ich kann sagen, mit Ehre.“

Er war bei den letzten Worten stehen geblieben, sein junges Antlitz leuchtete wie in stolzer Berklärung.

die Unkenntnis der deutschen Sprache kein Hindernis bilden.“

Das nimmt sich gerade so aus, als ob die Deutschen minder tüchtige Soldaten, mit minderwertigen Charaktereigenschaften wären! Dank vom Hause Habsburg!

Herr v. Pitreich wird es, wenn er noch lange in der Lage ist, Sprachenerlässe für das Heer hinauszugeben, glücklich dahin bringen, die deutsche Presse als geschlossene Phalanx dem Heere entgegenzustellen. Die Taktik der radikal-tschechischen Presse, der französischen intellektuellen Presse und der reichsdeutschen sozialdemokratischen Presse wird auf die völkische Presse Deutschösterreichs abfärben und aus natürlichen Gründen auch auf die liberale und sozialdemokratische Presse übergreifen. Die Soldatenmißhandlungen werden à la „Wieder einer“ in den Vordergrund des Tagesinteresses treten und Beyerleins, Papfenstreiche“ wird mit leicht verständlicher Spitze zugejubelt werden. Und das hat dann mit seinen Erlassen der Kriegsminister getan!

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Die „Emma“ freigegeben.

Deutschland hat für die Verschlagnahme des deutschen Dampfers „Emma“ von Japan hinreichende Genugtuung erhalten. Der Dampfer wurde freigegeben, bei dem deutschen Konsul die entsprechende Entschuldigung vorgebracht und der allzu-eifrige Kommandant des japanischen Kanonenbootes des Kommandos entbunden.

Die russischen Streitkräfte

in der Mandschurei beziffern sich auf 110.000 Mann, 12.500 Reiter und 216 Geschütze. Zum General dieser Armee wurde Kie, Minister für Europa ernannt. Kuropatkin hat bereits unter dem Kommando des Generals Kauffmann von sich reden gemacht. Als Hauptquartier wurde Chabin in der Mandschurei ausersehen. Die Russen bezwecken also die Japaner auf die Ebenen der Mandschurei zu locken, wo die Kosaken voll zur Geltung kommen können.

Die japanischen Verluste in den Seegefechten.

Die Japaner haben bei Port Arthur ein Schlachtschiff verloren, ein Kreuzer wurde manövrierunfähig gemacht, ein Torpedoboot ist gesunken und ein anderes in sinkendem Zustande von den Russen genommen worden. Im Gefechte von Tschemulpo ist der japanische Kreuzer „Tschuka Schika“ untergegangen. Die Russen haben einem anderen japanischen Kreuzer den Panzerturm zertrümmert.

Die sibirische Bahn.

Rußland hat die Ausweisung aller Juden aus den Städten an der sibirischen Bahn angeordnet. — Die Chinesen haben das naive Ansehen

der Russen, die mandschurische Strecke der sibirischen Bahn durch Truppen bewachen zu lassen, begreiflicherweise abgelehnt, umso mehr, da man sie in Friedenszeiten nicht für verlässlich erachtete, die Bahn zu hüten.

Ein Gefechtsbild.

Ein Augenzeuge meldet über den Kampf bei Tschemulpo: „Das japanische Feuer richtete sich schwer und unablässig fast ausschließlich gegen den „Warja“. Die Russen manövierten schnell genug, um dem Feuer auszuweichen, allein fünf Geschosse trafen den „Warja“ in rascher Folge, und Schrapnells segten wiederholt die ganzen Geschützbedienungen von den Kanonen. Ein einziges Geschoss tötete oder verwundete sämtliche um das Geschütz auf der Back beschäftigten Leute. Eine andere Granate zerschmetterte zum Teil das hintere sechs-zöllige Geschütz, beinahe an der Wasserlinie, brachte die bereitgehaltene Munition zum Aufsteigen und verursachte eine Flamme, die aufschloß, so hoch wie der rückwärtige Geschützmaß. Eine weitere Granate zerstörte die vordere Brücke, setzte die Trümmer in Brand und nötigte den „Warja“, fast fünf Minuten lang das Feuer einzustellen, während die Mannschaften alle Hände voll mit Löschern zu tun hatten. Zwei Geschosse schlugen an der Wasserlinie durch, eines in der Mitte des Schiffes, während ein drittes das obere Deck dicht beim Vordermaß durchbohrte. Beide Brücken waren zertrümmert und obenrein der dritte Schlot zerschmettert. Das Schauspiel an Bord war unbeschreiblich. Das Schiff war zur Hölle geworden. Die plühend heißen Geschosse verursachten den Mannschaften außer den eigentlichen Verwundungen auch noch schreckliche Brandwunden, und der Mangel jeder Geschützdeckung stellte die Mannschaften vollständig bloß und verursachte ganz unnötigen Verlust. Die Erschütterung und der Lärm waren verwirrend und betäubend und die Leute in einem Zustande unklarer Verwirrung und fast starr, aber sie hielten trotz alledem bei der Bedienung der Geschütze wacker aus. Ein russischer Leutnant sagte: „Es war nichts wie Blut, Blut und wieder Blut um uns herum, nichts wie abgerissene Gliedmaßen, zerfleischte Leiber, zerrissenes, zerstücktes Fleisch. Es war ein schauerliches Ende.“

Das Schauspiel an Bord war unbeschreiblich. Das Schiff war zur Hölle geworden. Die plühend heißen Geschosse verursachten den Mannschaften außer den eigentlichen Verwundungen auch noch schreckliche Brandwunden, und der Mangel jeder Geschützdeckung stellte die Mannschaften vollständig bloß und verursachte ganz unnötigen Verlust. Die Erschütterung und der Lärm waren verwirrend und betäubend und die Leute in einem Zustande unklarer Verwirrung und fast starr, aber sie hielten trotz alledem bei der Bedienung der Geschütze wacker aus. Ein russischer Leutnant sagte: „Es war nichts wie Blut, Blut und wieder Blut um uns herum, nichts wie abgerissene Gliedmaßen, zerfleischte Leiber, zerrissenes, zerstücktes Fleisch. Es war ein schauerliches Ende.“

Ein deutsch-russisches Abkommen?

In Japan ist man geneigt, dem deutschen Kaiser die Schuld an dem Ausbruch des Krieges zu geben. Die Wiesbadener Kaiserbegegnung habe eine schroffe Aenderung in der damaligen völkischen Haltung Rußlands zur Folge gehabt. Die offenkundig russenfreundliche Haltung des deutschen Reiches gegenüber dem russisch-japanischen Kriege lasse deutlich erkennen, daß ein deutsch-russisches Abkommen bezüglich Ostasiens bestehe.

Das Allmongolentum.

Man erfährt erst jetzt Bestimmtes über die Art und Weise, in der Japan seit Jahren für eine Propaganda des allmongolischen Gedankens unter den Völkern der selben Rasse tätig war. Als

eisernen Grundpfeil, an die Mutter mit der sorgenden Liebe; an das alte Herrenhaus mit den flüsternden uralen Eichen davor, die ihm das erste Wiegenlied gesungen.

Draußen war es inzwischen still und stiller geworden. Das Treiben verstummte nach und nach, die Vieder verlangten allmählich. Nur noch ein Lied zitterte durch die Nacht; es war, als flutete es von draußen herein mit dem magischen Mondesglanz:

„Ihm wurde zu Mut, er wußt nicht wie,
Denn wer sie geschaut, der ist ihr verfallen.
Es ist keine so wild und schön wie sie,
Und keine gleicht ihr von allen.“

Graf Branden lauschte und lächelte. Armer Fährnrich! Wollte er seine unbekannte Schöne zu einem Stelldichein herbei zaubern?

„Sie küßt ihn mit Lippen feierbang
Und schmiegt sich an seine Wangen,
Er giebt ihr in heißem Liebesdrang
So Leib wie Seele gefangen.“

Branden strich sich über die Stirn.

„Wunderliche Narrheit das“, murmelte er. „Leib und Seele einem Weib gefangen geben!“

Der junge Mann schritt gedankenvoll in seinem Zelt auf und nieder.

Was war das denn für ein Weib, daß es einem die Gedanken aus dem Hirn und das Herz aus der Brust zu stehlen vermochte! Er begriff es nicht.

Werkzeug dient der Geheimbund „Kulturgesellschaft des Ostens“, der eine ähnliche straffe Gliederung besitzt, wie der Jesuitenorden.

Christliche Propaganda.

Die englische Bibelgesellschaft hat 50.000 Bibeln unter das japanische Meer verteilen lassen.

Der polnische weiße Adler

erachtet es wieder einmal an der Zeit, die Schwingen zu regen. In Warschau kam man einem Geheimbunde auf die Spur, der in Galizien seine Brutstätte hat.

Der Prager Pöbel.

Der Prager Pöpel, diese berühmte typische Figur Prags, rührt sich wieder. Nach einer Sympathieumgebung der tschechischen Musterpatrioten für das heilige Rußland zog eine 3000 Mann starke Horde johlend, gröhrend und unter Schmährufen der gemeinsten Art, das beliebte „Skopčaci“, Schafsköpfe durfte natürlich nicht fehlen, vor das „Deutsche Haus“, in das sich deutsche Postanten flüchteten und dessen Lichter sofort verlöscht wurden. Fünf deutsche Studenten hatten das Unglück, der Rotte in die Hände zu fallen. Sofort wurden die Rufe laut: „Schlagt sie tot, die deutschen Hunde!“ Alle fünf Studenten wurden übel zugerichtet; die Stichwunde des einen ist sechs Zentimeter lang. Die Polizei verhaftete einige wenige, besonders unvorsichtige Demonstranten und ging in dem Bestreben auf, den Volkshaufen von dem englischen und amerikanischen Konsulat fernzuhalten.

Politische Rundschau.

Der Reichsrat wird, wie nun bestimmt verlautet, Dienstag den 8. März zusammentreten. Es wird schwerlich jemanden geben, der von dieser nächsten Tagung des Reichsrates einen positiven Erfolg erwartet, man weiß aus den letzten Erklärungen der tschechischen Führer und des tschechischen Vollzugsausschusses, daß die Tschechen entschlossen sind, in der Obstruktion zu verharren, daß also der Reichsrat nur zusammentreten wird, um über die im Obstruktionsarsenal zahlreich genug eingelagerten Dringlichkeitsanträge längere oder kürzere, jedenfalls aber nutzlose Debatten zu führen. Da nur die Tschechen ein Interesse daran haben, mit solchen nutzlosen Obstruktionsdebatten die Zeit totzuschlagen, wird man ihnen wohl auch die Arbeit des Redens allein überlassen und sich namentlich auf deutscher Seite auf die in dem einen oder anderen Falle unvermeidlichen kürzeren Erklärungen beschränken, und die deutschen Wählerschaften werden solche Enthaltensamkeit gewiß begrüßen und zu würdigen wissen. Handelt es sich doch kaum bei einem der auf Eis lagernden Dringlichkeitsanträge um den Inhalt des Antrages selbst, sondern ganz ausschließlich um das Obstruieren der parlamentarischen Arbeit, um Zeitvergeudung und Diskreditierung des zentralen Parlaments, und bei dem Rennen nach diesen Zielen soll man die Tschechen hübsch allein lassen;

„Hahaha!“ lachte er plötzlich in der ihm eigenen fast kindlichen Weise auf.

„Hahaha!“

Horch, hatte es da nicht hinter der Leinwand gelacht? . . . Fast gleichzeitig mit ihm? . . .

Branden eilte vor das Zelt . . . Alles einsam und still . . . Und doch, er hatte darauf geschworen, daß er jene Töne vernommen . . . weiche, spöttische Töne!

Torheit! . . . Der Zauber der Mondnacht mußte es ihm angetan haben . . .

Der Graf trat in sein Zelt zurück. Er ließ das Licht brennen und warf sich in den Kleidern auf Lager . . .

Er wußte nicht, wie lange er so gelegen, halb wachend, halb träumend, als etwas wie ein Lufthauch über sein Antlitz hingitterte.

Noch schlaftrunken schlug er die Lider auf. Und diesmal? Nein, diesmal war es keine Täuschung . . .

Da stand es leibhaftig neben seinem Feldbett! Eine in einen dunklen Mantel gehüllte Gestalt . . . Wer konnte das sein?

Keiner der Kameraden. Das sagte ihm sein scharfes Auge auf den ersten Blick.

Ein Eindringling also!

Graf Branden sprang empor. Der Zorn schwellte ihm die Adern und mit dem Rufe: „Werda?“ ließ er die Rechte schwer auf die Schulter des vor ihm Stehenden niederfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Sein Kamerad blickte etwas verwundert zu ihm auf.

„Auch Sie haben eine ruhmvolle Laufbahn vor sich, Graf“, sagte er nach kurzem Schweigen.

„Woraus schließen Sie das?“

„Sind Sie nicht wiederholt dazu ausersehen worden, wichtige Nachrichten in das Lager des Kronprinzen zu bringen? . . . Das ist zwar gefährlich, aber auch sehr ehrenvoll.“

Der Graf antwortete nicht. Er war stehen geblieben und blickte scharf in die immer mehr sich verdichtende Dunkelheit.

„Sahen Sie nichts, Möller? Mir wars, als sei da eine schattenhafte Gestalt um die Ecke gehuscht und in der Nähe meines Zeltes verschwunden . . .“

„Nah, Sinnentäuschung!“ entgegnete lachend der andere.

Auch Branden mußte lächeln. „Gute Nacht, Möller“, sagte er, vor seinem Zelte stehen bleibend. „Es ist Zeit, daß ich mich zurückziehe; ich sehe bereits Gespenster.“

Sie drückten sich die Hände und schieden.

Möller wanderte langsam nach dem Haupt sammelplatz des Lagers zurück. Branden trat unter das windbewegte Leinwanddach seines Zeltes und steckte die Kerze an, welche auf einem kleinen Tisch neben seinem Feldbett stand.

Seltzam, der Tag mit seinen Kämpfen, der Abend mit seinem Zauber hatten ihn eigentümlich weich gestimmt. Er suchte die letzten Briefe aus der Heimat hervor. Er dachte an den Vater, den im Harnisch grau gewordenen Soldaten mit den

ihre Obstruktionstaktik wird um so wirkungsloser bleiben, je mehr sie im Parlament isoliert werden. Es ist unter solchen Umständen kaum anzunehmen, daß die Regierung im März mit irgend welchen größeren Vorlagen herantreten wird, sie dürfte sich wahrscheinlich auf den Versuch beschränken, das Rekrutenkontingent zur parlamentarischen Erledigung zu bringen, um für die Anwendung des § 14 auf die Rekrutenbewilligung wenigstens die Entschuldigung zu haben, daß das Parlament versagt hat. Die Verantwortung, daß das wichtige Recht der Rekrutenbewilligung dem Parlament entzogen wird, werden die Tschechen allein zu tragen haben.

Ohne Reichsrat kein böhmischer Landtag. Das ist die vernünftige Parole, die sich Koerber für die Behandlung der tschechischen Obstruktion zurecht gelegt hat. Offenlich hält man mit Konsequenz daran fest.

Entschädigung der Reservisten bei Wehrübungen. Deleg. Kaiser hat in der österreichischen Delegation eine Resolution beantragt, in welcher die Regierung aufgefordert wird, den Rekruten, Reservisten und Landwehrmännern die volle Entschädigung für die Kosten der Hin- und Rückreise bei allen Einberufungen zu gewähren, die durch die Einberufung ihrer Ernährer notleidenden Familien entsprechend zu unterstützen oder in Fällen, wo durch die Einberufung die trostlosesten Familienverhältnisse entstehen würden, von der Einberufung ganz abzugehen; alle jene Personen, welche sich im Dienste des Fiskus oder in der Landwehr Krankheiten oder Verletzungen ohne Verschulden zugezogen haben, für die daraus ihnen oder ihrer Familie entstehenden wirtschaftlichen Nachteile zu entschädigen, jene, welche landwirtschaftlich tätig sind, während der Präsenzdienstzeit womöglich zur Erntezeit zu beurlauben und die Einberufungen in die Zeit außerhalb des Anbaues und der Erntezeit zu verlegen.

Neue Kanonen, mehr Kanonen! Gleichzeitig mit der Neubewaffnung der Artillerie wird auch bei den einzelnen Batterien die Zahl der Geschütze von vier auf sechs erhöht werden. Weiters ist eine Erhöhung des Friedensstandes der Feldartillerie-Regimenter in Aussicht genommen: jedes Regiment soll statt der bisherigen vier künstlich in sechs Batterien zählen. Dem gegenüber verweisen wir darauf, daß im abgelaufenen Jahre in Österreich 2922 Anwesen im Schatzwerte von nahezu 50 Millionen Kronen zwangsweise verkauft worden sind. Aber es ist doch schön, eine Großmacht zu sein!

Aus dem Lager der Schönerraner. Der „Saazer Anzeiger“ widmet dem Falle „Berger“ die folgenden Betrachtungen: „Selbst in der jetzt so kahlen Zeit, in der die Schönerraner wie Kleiten zusammenhalten müßten, wenn sie durch irgendwelche große Gemeinsamkeit und nicht durch die kleinlichste Negation zusammengeführt worden wären, bröckelt es bei ihnen. Ueberall Uneinigkeit, Eifersucht, Mißtrauen, überall Gegensätzlichkeiten — Einigkeit nur in der Verfolgung anderer Deutschen und im Auffuchen von wirklichen oder eingebildeten Mängeln bei diesen. Welch ein armseliges Bild! Die besten der Schönerraner, die wirklich tüchtigen und energischen Vorarbeiter für den Alldeutschen Gedankten, sind nach und nach ausgeschieden und andere, die auf agrarischem Gebiete die fleißigsten Arbeiter sind, werden in Kürze hinausgeekelt werden, weil sie mit anderen Parteipolitikern in wirtschaftlichen Angelegenheiten gemeinsam vorgehen und dieselben nicht ausgiebig beschimpfen oder verdächtigen wollen. Zurück bleibt ein desparates Häuflein, geistig nur in der Lobpreisung ihres Parteiführers, sonst aber zertrüffelt und zerklüftet. Es war ja vorauszu sehen, daß sie, sobald der Kampf gegen Wolf nicht mehr aktuell sein wird, untereinander raufen werden. Und das sollen unsere Führer sein? In ihre Hände sollen wir mit Vertrauen das Schicksal des deutschen Volkes legen? Das ist denn doch eine zu starke Zumutung.“

Geradezu krankhaft ist die Sucht dieser traurigen Apostel der Zerfahrenheit, überall Mißtrauen und Haß gegen andere deutsche Politiker zu verbreiten. Sie finden zum Glück fast nirgends offene Türen; sonst würden sie wohl einen richtigen Hausierhandel in Verdächtigung betreiben und allgemeine Verdrossenheit an der Politik würde im deutschen Volke plaghreifen. Du lieber Gott, wenn man immer nur verdächtigen und schimpfen hört! Wer soll da nicht vererbt werden!

Tschechen und Madjaren. Auf das Verhältnis der Madjaren zu den Slaven und den

Zielen der Tschechen in Österreich werfen die nachstehenden Bemerkungen der Berliner „Nationalen Korrespondenz“ ein helles Licht; es heißt dort: Das Deutschtum in Österreich hat einen Kampf nach vielen Fronten hin zu bestehen. Es müßte in ihm erliegen, stünden den 9 Millionen Deutschen die 17 Millionen Nichtdeutschen als geschlossene Masse gegenüber. In Wirklichkeit aber steht doch die Sache so — und darin liegt die Rettung für die Deutschen — daß ihre Gegner unter sich nicht einig sind und, wie einmal die Dinge gestaltet sind, auch nicht werden können. Mit den Südslaven liegen sich die Italiener in den Haaren, mit den Polen die Ruthenen und sogar die Freundschaft der Tschechen und der Polen hat ihre ganz bestimmten Grenzen. Und fragt man sich, wie denn eigentlich die Magyaren zu den Slaven Österreichs stehen, so ergibt sich erst recht eine Unvereinbarkeit der beiden Interessen, die eine dauernde Verbindung dieser beiden großen Gegner des Deutschtums vollkommen ausschließt. Man mag auch gelegentlich von hüben und drüben Versicherungen von Bundesfreundschaft austauschen, das hat praktisch nichts zu sagen. Die Sache liegt einfach so, daß den 8-7 Millionen Madjaren in ihrem eigenen Lande 5-3 Millionen Slaven (Slovaken, Kroaten, Serben, Ruthenen, Slovenen) gegenüberstehen. Vor allem die 2 Millionen Slovaken, den Tschechen aufs nächste verwandt, ihnen auch geographisch angegliedert, würden den Madjaren in dem Momente gefährlich oder zum mindesten höchst unquem werden, wo sich der Traum der Tschechen erfüllte und das Reich der Wenzelskrone ausgerichtet würde. Ja die Tschechen würden sich in solchem Falle wahrscheinlich nicht damit begnügen, nach Oberungarn hinüberzugreifen, um ihren slowakischen Brüdern die Hand zu reichen, sie würden auch dem Anlehnungsbedürfnis der Kroaten und Serben bereitwillig entgegenkommen und so rund um die Madjaren lebendig werden. Die Madjaren sind sich dieser Gefahr durchaus bewußt, daran, wie gesagt, ändert eine vorübergehende politische Liaison nichts. Mögen die Madjaren das Deutschtum in ihrem eigenen Lande noch so sehr verfolgen, weil sie vor seiner kulturellen Ueberlegenheit eine nicht unbegründete Furcht haben, ein dauernder Bund zwischen ihnen und den österreichischen Slaven ist ein politisches Schreckgespenst, das man wohl einmal aus taktischen Gründen an die Wand malt, das aber niemandem bange zu machen braucht.

Ein Balkankrieg? An der Wiener Börse waren letzter Tage Gerüchte verbreitet, nach welchen infolge der bedrohlichen Wendung, welche die Dinge am Balkan genommen haben, Österreich-Ungarn über kurz oder lang genötigt sein werde, wenigstens eine teilweise Mobilisierung vorzunehmen. Die Regierung bezeichnet diese Meldung als gänzlich aus der Luft gegriffen. In gewissem Widerspruch mit diesem Dementi steht die Nachricht, wonach der japanische Gesandte am Wiener Hofe seiner Regierung den Ausbruch eines Krieges zwischen Bulgarien und der Türkei als unvermeidlich bezeichnet hat. Diese Anschauung wird durch die Tatsache unterstützt, daß Bulgarien die Rekruten, welche im Jänner 1905 hätten einberufen werden sollen, schon für den 25. Februar 1904 einberufen worden sind.

Italienische Sekereien. Das „Giornale d'Italia“ fährt trotz des Dementis der „Wiener Abendpost“ fort, sensationelle Sekergerüchte über Österreich-Ungarns Kriegsbereitschaft zu verbreiten. Das Blatt erzählt heute sogar, daß das Tiroler Armeekorps mobilisiert werde um in Italien einzufallen, falls dieses sich der Okkupation Mazedoniens widersetze.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst. Es wird heute bereits darauf aufmerksam gemacht, daß am nächsten Sonntag — wie früher bereits angekündigt — der evangelische Gottesdienst am Abend wird abgehalten werden, und zwar wird er, um auch auswärtigen Glaubensgenossen den Besuch zu ermöglichen, von halb 5 bis halb 6 Uhr stattfinden. Der Vormittagsgottesdienst in Gills fällt an diesem Tage aus.

Begräbnis. Am 20. d. Mts. wurde der Geschäftsführer Herr Adolf Pratter unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Da der Verstorbene dem hiesigen Veteranenvereine als Mitglied angehörte, so wurde ihm von diesem auch das letzte ehrende Geleite gegeben. Herr Pratter ist durch den Tod von einem langen schmerzlichen Leiden erlöst worden.

Personalnachricht. Nachdem der Krankenhaushausverwalter Herr v. Kottowitz krankheits halber einen Urlaub auf unbestimmte Zeit angetreten hat, wurde die Verwaltung unter dem Vorsitz des Landessekretärs Herrn Dr. Krodemusch und des Landesresidenten Herrn Josef Smreker dem Landeskanzlisten Herrn Franz Smarschan übertragen.

Deutscher Gewerbebund Gills. Gestern nachmittags fand im Gasthause „Zur Traube“ die Jahreshauptversammlung des hiesigen Deutschen Gewerbebundes statt. Der Obmann, Kammerrat Herr K. Mörtl, schritt nach Begrüßung der in starker Vertretung erschienenen Gewerbetreibenden Gills und des Herrn Ing. Köthe, abgeordnet vom Steierm. Gewerbeverbundungs-Institute zur Erledigung zweier Anfragen der Herren Gröbl und De Toma, betreffend die Vergebung von Schmied- bzw. Schlosserarbeiten und zur Verlesung der Einläufe. Unter denselben befindet sich ein Schreiben des Grazer Deutschen Handwerkervereines, in welchem dem Gills Deutschen Gewerbebunde das stammes Eintreten für die Interessen des Gewerbebestandes gedankt und er zu den in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüssen, die den Anschluß an die Organisation der alpenländischen Gewerbetreibenden herbeiführten, beglückwünscht wird. Der Jahresbericht des Schriftführers, Herrn Krell verweist vor allem bei dem im Vorjahre veranstalteten Deutschen Gewerbe und hebt die Wichtigkeit dieser Tagung hervor, die sich allem Anscheine nach zu einem Marksteine in dem Verdegange der gewerblichen Organisation gestalten dürfte. Der Kassenbericht des Säckelwars Herrn Bratschitsch verzeichnet Einnahmen in der Höhe von K 1850-94, denen Ausgaben im Betrage von K 1167-15 gegenüberstehen, wonach ein Kassenrest von K 183-19 erübrige. Die Rechnung wurde vom Rechnungsprüfer Herrn Kiegersperger für richtig befunden und dem Kassier der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht. Ueber die Vergütungs- und Unterstützungskasse berichtet deren Verweser, Herr Koroscheg. Aus diesen Geldern wurden zur Weihnachtszeit die Kinder notleidender Gewerbetreibenden mit Kleidungsstücken ausgestattet, auch Barbeiträge an unterstützungsbedürftige Mitglieder verabreicht und 40 mq Kohle für arme Haushaltungen Gewerbetreibender beschafft. Der Kassenrest beziffert sich hier auf K 1059-86. Zur Aufklärung bemerkt Obmann Herr Karl Mörtl, daß die Vereinskasse aus dem Grunde keine höheren Barbestände aufweise, weil erstens die Veranstaltung des Gewerbetages die Kasse stark in Anspruch nahm und weil zweitens sich ergebende Ueberschüsse sofort dem Unterstützungsfonds zufließen, der sich immer mehr als eine segensreiche Einrichtung erweise. Es erlangte nunmehr Herr Ing. Köthe das Wort zu seinem Vortrage über „Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen“. Die organisierte staatliche Gewerbeverbundung gehe auf das Jahr 1902 zurück. Die diesbezüglichen Maßnahmen seien in drei Gruppen einzuteilen: 1. Die technische Förderung der kleinen Gewerbe durch Einführung bewährter Arbeitsbeihilfe und Arbeitsmethoden, 2. durch die wirtschaftliche Organisation des Kleingewerbes und 3. durch die Veranstaltung von Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen. Eine gute Lehrlings-Ausbildung sei durch die Erwägung begründet, daß ein guter Zustand des Lehrlingswesens und der Meisterlehre die Grundlage für die Leistungsfähigkeit eines Gewerbes bilden und daß hievon nicht nur die Zukunft der Lehrlinge, sondern auch die Entwicklung des Gewerbebestandes überhaupt abhängig sei. Als ein zweckmäßiges Mittel zur Hebung der Ausbildung der Lehrlinge hätten sich die Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen bewährt. Süddeutschland sei hierin vorgegangen und in Österreich seien diese Ausstellungen von 15 im Jahre 1898 auf ungefähr 100 im Jahre 1903 hinaufgeschwollen. Von den österreichischen Provinzen nähmen besonders Böhmen und Mähren die Mittel des Staates zu solchen Ausstellungen in Anspruch. In Steiermark seien derartige Anstalten bisher nur in Graz, Gleisdorf, Mürzzuschlag und Leoben getroffen worden. Der erzielte Nutzen sei ein vielseltiger. Der Lehrling werde angeleitet, seine Arbeiten mit Vernunft anzupacken er wird mit Ernst und Freude bei der Arbeit sein; aber auch der Meister kann stolz auf einen ausgezeichneten Lehrling sein. Grundbedingung sei, daß die Arbeiten nur durch den Lehrling ohne fremde Mithilfe ausgeführt wurden und bestehen diesbezüglich gewisse Sicherheitsmaßregeln. Die Auszeichnung kenne zwei Grade: „vorzüglich und gut“. Die Meister der Lehrlinge, die ein

Vorzugszeugnis erlangen, werden in einem Kataster des Handelsministeriums verzeichnet. Die Arbeiten selbst sollen möglichst einfach, jedoch gediegen sein. Im Herbst finde dann eine Zentral-Ausstellung in Graz statt, wo die prämierten Erzeugnisse zum Vergleich des mehr oder minder strengen Maßstabes bei den einzelnen Lokal-Ausstellungen zur Ausstellung gelangen. Der weitere Vortrag geht in die Einzelheiten einer solchen Veranstaltung ein, zählt die zu erhoffenden Subventionen auf, die sich auf rund 550 K stellen dürften und endet mit dem Antrage: „Der Deutsche Gewerbebund möge mit Hilfe der Genossenschaften auch für Cilli eine Lehrlingsarbeiten-Ausstellung veranstalten.“ Dieser Antrag erlangte die wärmste Unterstützung der Herren Riegersperger, Kullich, Kammerrat Alziebler und Hausmann und wurde mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben. Unter allgemeiner Zustimmung bringt der Obmann Herr Kammerrat Mörtl für das diesbezüglich einzusetzende Komitee folgende Herren zum Vorschlag: Bürgermeister Julius Rakusch, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Jesenko, Direktor Springer vom Gewerbebildungs-Institute in Graz, Handelskammer-Präsident Koider, Direktor Bobisat als Leiter der hiesigen Fachschule, Bürgerschul-Direktor Paul, die Vorstände der Genossenschaften Grenka, Bacchiasso, Prettnner, Terschel und Weiß und De Toma und Koroschek aus dem Gewerbebunde. Die Ausstellung wurde für den August in Aussicht genommen und soll zumindest eine Woche dauern. Herr Kullich bespricht sodann die für den Gewerbebund aus einem krasivollem Zusammenschlusse zu erhoffenden Vorteile. Er hat hierbei die Organisation der alpenländischen Gewerbetreibenden im Auge, wie sie auf dem Cillier Deutschen Gewerbeitage vom Landtags-Abgeordneten Einspinner in den Grundzügen festgelegt wurde. Herr Mörtl ergänzt die Ausführungen des Herrn Kullich dahin, daß die geplante Organisation ausschließlich wirtschaftliche Arbeit bezwecke und sich entschieden dem politischen Zwiste fernhalten wolle, doch sei grundsätzlich die deutsche Sprache als die Geschäftssprache dieser Gliederung festgelegt. Ueber eine Anfrage des Herrn Hausmann teilt Herr Mörtl weiters mit, daß erfreulicherweise Zustimmungskundgebungen aus allen Teilen der Alpenländer, selbst aus den schwärzesten Winkeln, vorliegen, ja daß selbst aus Krain Beitragsanmeldungen eingelangt seien. Es wurde hierauf beschlossen, nach besten Kräften das Werk der Organisation der alpenländischen Gewerbetreibenden zu fördern und für dasselbe werbend einzutreten. Es entspinnt sich nun eine lebhaftes Wechselrede über ein in späteren Zeitläuften zu gründendes gewerbliches Blatt, an der die Herren Kullich, Riegersperger und Mörtl teilnehmen. Es wird hierbei zur Kenntnis gebracht, daß für die Gegenwart das „Grazzer Tagblatt“ das Organ der alpenländischen Gewerbetreibenden sei. Herr Hausmann sprach nunmehr dem Ausschusse des Gewerbebundes unter allgemeiner Zustimmung den Dank aus, worauf der Obmann die Versammlung mit Dankesworten an Herrn Ing. Köthe, die Vertreter der Presse und die erschienenen Mitglieder und Gäste schließt.

Theaternachricht. Nächsten Sonntag gelangt die Operette „Bruder Straubinger“, dieses herrliche Tonwerk aus der Hand Jellers, dem auch in Cilli bei seiner Erstaufführung eine überaus freundliche Aufnahme bereitet worden war, zur nochmaligen Aufführung.

Guraverein. Samstag den 27. Februar 8 Uhr abends findet im Hotel „Stadt Wien“ die 1. Monatskneipe im laufenden Vereinsjahre statt.

Evangelische Tischgesellschaft. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, man möge — wie in anderen Städten — den Protestanten und deren Freunden in Cilli Gelegenheit geben, in Form zwangloser, nicht allzu ausgedehnter Zusammenkünfte sich wöchentlich einmal zu treffen, wobei unsere evangelische Sache berührende Angelegenheiten zur Erörterung kommen sollen und die Gemeindeglieder sich persönlich noch näher treten können. Diese erste Zusammenkunft soll morgen Donnerstag nach 8 Uhr abends im Sondernzimmer der „Stadt Wien“ stattfinden und sind alle Glaubensgenossen, sowie die Freunde der evangelischen Sache herzlich dazu eingeladen.

Schaubühne. Die sensationellste Operettenneuheit der diesjährigen Spielzeit „Frühlingsluft“ hat auch unser Publikum zu begeistern vermocht. Ernst Reitere hat aber auch durch die Zusammenstellung von Motiven von Josef Strauß' genialer Meisterhand eine Operette geschaffen, in der der

ganze süße Zauber Josef Strauß'cher Melodien in verschwenderischer Fülle zu Tage tritt. Wie ein süßer frohlockender Frühlingshauch löst es uns entgegen, düstig farbig schwerelos. Und dieser frohe, heitere Lenzenzauber hat sich auch auf die Mitwirkenden wohlthuend erstreckt. Man fühlte: Alle waren sie mit Lust und Liebe bei der Sache. In erster Linie gebührt Frä. Maaten herzlichster Lob. Sie hat gesanglich das Beste gegeben. Ihr Vortrag ist warm durchleuchtet, ihr Gesang kraftvollen Aufschwungs und anmutiger zierlichster Spielerei fähig. Es ist allein schade, daß sie ihr feuriges, temperamentvolles Spiel stets etwas zu weit geben läßt, was daher meist zu Uebertreibungen führt. Ganz unübertrefflich war wieder der Kniggebein unseres Herrn Lang. Jeder Zoll seiner Figur ist durchdacht. Ganz einzig ist die Art, wie er sich zu kleiden versteht. Auch hat er sich allseitigen herzlichsten Dank erworben durch die Mühe, die er auf Terpsichorens Kunst verwendete. Die vor kommenden Tänze verdienen reichen Beifall. Herr Mair hat sich mit viel Glück in die Rolle des Advokaten gefunden, und auch seine Stimme bestens zur Geltung gebracht. Eine liebliche Emilie war Frä. Zinsenhöfer. Die Zartheit und Anmut ihres Spieles nimmt immer wieder gefangen. Fräulein Pleichner erfreute uns durch die Leblichkeit ihrer Stimme. Die Darstellung muß noch lebhafter werden. Frä. Selhofer, sowie die Herren Schlegel, Ranzenhöfer, Schefzick, Wieland, Kühne und Weißmüller, haben wie immer ihren Mann gestellt. Das Orchester und sein Dirigent standen auf der Höhe ihrer Aufgabe. M-a.

Neue Cillier Ansichtskarten. Der Verlag des Herrn Fritz Rasch hat uns neuerdings eine lange Reihe von neuen Ansichtskarten mit Cilli und seiner Umgebung beschert und zwar in der verschiedensten Ausführung, als Lichtbild, mit Farbendruck, koloriert und uncoloriert. Ein feiner Geschmack ist bei diesen Karten stets gestanden. In einzelnen Fällen muß man direkt auf das Auge des Künstlers rücksichtigen. Der poetische Zauber, der über einzelnen Motiven lagert, sowie die Wahl des Standpunktes des Beschauers sprechen dafür. Ausrufe der ungeheuchelten Bewunderung muß jedem, dessen Seele für landschaftliche Schönheiten empfänglich ist, die Rundschau vom Friedrichsturm in der Burgruine Ober-Cilli entlocken. Es ist eine ideale Landschaft, die sich tief unter unseren Füßen ausbreitet, und das kahle Gemäuer vor uns, die Reste der Herren von Cilly, dieser ruhmreichen und gewalttätigen Herrenmenschen, drückt dem Bilde den Siegel der Romantik auf. Altersarane Zeiten und die Neuzeit reichen sich in dem Bilde die Hände. In dem Städtchen zu unserer Rechten pulsiert das Leben der Neuzeit, das Dampfrohr schnaubt und überseht auf eisernen Brücken den Fluß, gerade vor uns lagert das ephemerum Gemäuer der Burg mit ihrer stolzen Geschichte und Sagenreichtum; zu unserer Linken nimmt unser Blick ein friedlich-stilles Bild, ein Idyll in sich auf, eine weilige Hügel Landschaft, zwischen deren Büschen und Hecken einzelne Bauerngehöfte hervorlugen. Den Hintergrund begrenzen hohe Bergkuppen, eng aneinandergerückt. In weitem Bogen umspannt die Sann die buchtige Welt zu ihrer Rechten. Es ist ein wunderbares Bild, ein Dokument, das es begreiflich macht, daß der Cillier mit so viel Stolz und Freude an seiner schönen Heimat hängt. Und wer unseren Lokalpatrioten den Preis ihrer Heimatscholle nicht glauben mag und Zweifel in ihn setzt, dieses Beweisstück wird den ungläubigsten Thomas belehren. In etwa sechs Bildern ist Cilli von verschiedenen Gesichtspunkten aufgenommen worden, vom Nikolaiberge, Schloßberae, Reinerkogel u. s. w. Eine Karte in etwas größtem Format zeigt uns Cilli vom Nikolaiberg aus gesehen. Wie ein Trapezoid breiten sich die Häusergruppen vor uns aus, nach zwei Seiten hin von der Sann, nach einer dritten von dem Schienensrang begrenzt, nach der vierten Seite hin frei. Selbst die Häuser von Mann sieht man auf diesem Bilde. Ganz ungewohnte Ansichten vermitteln uns die Lichtbilder. Man sieht in die Straßen und Plätze hinein, gerade als ob die Bilder vom Ballon aus aufgenommen worden wären. Zwei Karten zeigen uns auch ältere Ansichten von Cilli oder Cilia, wie es auf der einen Karte heißt. Auf der älteren Karte, jener mit der Ansicht aus dem 17. Jahrhundert, sehen wir auf hochragendem Fels der bis hart zum Wasser abfällt und keinem Fußwege Raum läßt, die Burg Ober-Cilli thronen. Die berühmte Bacchische Maske und die Gestalt des norischen Kriegers, die auf dieser Karte mit angebracht sind, versehen uns gar nach Claudia Celeja, dem alten Römerkastell. Sehr nüchtern ist die Ansicht aus dem

Jahre 1775. Sie zeigt Cilli, umfriedet von der Stadtmauer mit ihren verschiedenen Türmen. Einzelheiten bringen die Karten: Das deutsche Studentenheim (zwei Ansichten), der Bismarckplatz, die Sparkasse und der Bahnhof, die Grafei (ein Gebäude von originellem Charakter, das stolze Erinnerungen weckt und von dem nur zu bedauern ist, daß es in seiner jetzigen Umgebung so wenig zur Geltung kommt und herabgedrückt wird), die Rathausgasse, der Hauptplatz, das Kaiser Josef-Denkmal (selbstredend ohne die pervasische Trugburg), das Sannbad, das Waldhaus, die Marienkapelle der Stadtpfarrkirche u. dgl. m. Stimmung liegt in verschiedenen Motiven aus dem Stadtparke besonders das Bild „Am Wege zur Ruine“ und die „Partie an der Wogeleina“, würden der schaffenden Phantasie eines Künstlers zu hoher Ehre gereichen. Und damit auch der Humor zu Worte komme, zeigt uns ein Bild eine Art fliegenden Holländer, der, mit einer Reisetasche ausgerüstet, mit dem Fallschirm auf den Hauptplatz von Cilli niederschwebt: „Ein Ausflug nach Cilli“ nennt sich das launige Bildchen. Unseren Lokalpatrioten hat sich also neuerdings ein Anlaß geboten, ihren Freunden gegenüber mit „neuen Ansichten“ herauszutreten.

Vom steiermärkischen Landeslehrer. Angestellt wurden: Als definitiver Lehrer für die erste Fachgruppe an der Knaben-Bürgerschule in Marburg der definitive Volksschullehrer in St. Leonhard am Forst (Bezirk Melf in Niederösterreich) Karl Bienenstein; als Oberlehrer an der Volksschule in Cadram der definitive Oberlehrer in Kappel Anton Brummen; an der Volksschule in Idole der definitive Lehrer in Reichenburg Martin Mojca und an der Volksschule in Ulimje der definitive Lehrer in Drachenburg Oskar Jolnier; als Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Spitalic der definitive Lehrer in Seizdorf Johann Casl. Weiters wurde die Bestellung des Fräuleins Ruperta Simonitsch als Leiterin des Kindergartens in Marburg zur Kenntnis genommen.

Der Bund der Kaufleute hält Montag den 29. Febr. halb 8 Uhr abends im Eulenhorstsaale der Stadtheater-Gastwirtschaft seine diesmonatliche Mitglieverversammlung ab, wozu nicht nur allein die Bundesangehörigen, sondern auch die übrigen Herren Kaufleute von Graz und Provinz, wenn auch nicht Mitglieder, freundlichst eingeladen sind. Herr Reichsratsabgeordneter Otto Wilhelm, welcher sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, wird über ein, den Handelsstand betreffendes, äußerst interessantes Thema sprechen, wie auch seitens einzelner Bundesmitglieder Handelsinteressen berührende Vorträge angemeldet sind. Es steht demnach der Kaufmannswelt jedenfalls ein angenehmer Abend bevor und ersucht die Bundesleitung schon im Interesse der Zusammengehörigkeit um lebhaftes Beteiligung.

Heringsmaus. Am Aschermittwoch fand im Saale des Hotels „Zur Stadt Wien“ ein Heringsmaus mit Musik statt. Die Musikvereinskapselle unter der Leitung des Herrn Moriz Schachenhöfer ließ unermüdlich ihre Weisen, die alle noch den fröhlichen Karnevalscharakter trugen, ertönen. Das aufgestellte Buffet aus der Küche des Herrn Granitz war auf das Geschmackvollste hergerichtet und ließ gewiß auch bei dem vermöchtesten Feinschmecker keine Klage aufkommen. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und erst zu später Stunde ging man auseinander.

Von der Südbahn. Die Verkehrs-Direktion der Südbahn hat über gesuchtes Einschreiten der Sektion Cilli des deutsch-österreichischen Alpenvereines und des Cillier Fremdenverkehrs-Komitees die Fahrordnung der Personenzüge 40/b und 41/b ab 1. Mai in folgender Weise abgeändert: Marburg (Hauptbahnhof) ab 10 Uhr 40 Min. vorm.; Steinbrück an 1 Uhr 13 Min. nachm., beziehungsweise Steinbrück ab 3 Uhr nachm.; Marburg (Hauptbahnhof) an 5 Uhr 16 Min. nachmittags. Der erstere wird im Anschlusse an den um 10 Min. später, d. i. um 1 Uhr 30 Min. nachm. von Steinbrück abgehenden kroatischen Personenzug Nr. 503 stehen. — Außerdem steht ab 1. Mai die Einführung eines neuen Sitzzuges zu erwarten, der von Wien um 9 Uhr vormittags abgehen und in Triest bereits um 7 oder halb 8 Uhr abends eintreffen soll. Mit derselben Beschleunigung wird der Gegenzug verkehren. Um unnötigen Aufenthalt in Speisestationen zu vermeiden, werden die Züge Speisewagen mit sich führen.

Gonobiz. (Verschiedenes.) Die Gemeindevorstellung hat vor einiger Zeit beschlossen, einen Teil des Gehweges, welcher den Markt mit

der: Gemeinde Feistenberg und Besowitz verbindet, aus sicherheitspolizeilichen Gründen zu sperren und die Passanten aufzufordern, statt dessen den neu angelegten Gehweg oder die Gemeindefstraße zu benutzen. Doch die Bäuerlein sind konservativ, sie wollen von den alten Gewohnheiten nicht lassen und sich lieber die Füße brechen, als einen Weg aufzugeben, den sie angeblich schon Jahrhunderte benutzt haben wollten. Deshalb protestierten sie sogleich gegen den Beschluß der Gemeinde, Markt Sonobitz und vor einigen Tagen wurde die von der Gemeinde angebrachte Verbotstafel gewaltsam entfernt. Doch mit dem war nicht genug! Von gewissenlosen Hühnern aufgeschachtelt, erschienen am 20. d. M. 54 Holznächte, Tagelöhner, Weiber, aufgewiegelte Leute, die nichts zu verlieren haben, (Besitzer war keiner dabei, die hielten sich schon im Hintergrunde) mit Hacken, Schaufeln, Krampen u. dgl. Werkzeug und wollten mit Gewalt den abgesperrten Weg wieder öffnen. Doch man erhielt vom dem Vorhaben rechtzeitig Kenntnis und als die Horde anrückte, waren bereits vier Mann Gendarmerie da. Die Haltung der Menge nahm einen sehr bedrohlichen Charakter an, so daß die Gendarmeriemache verstärkt werden mußte. Der k. k. Bezirkshauptmann Baron Müller erschien selbst am Platze und suchte den wütenden Volkshaufen zu beruhigen, erklärte ihm die Notwendigkeit des Vorgehens der Gemeinde. Doch man wollte nicht Vernunft annehmen. So blieb die Situation den ganzen Tag eine kritische und erst als die letzten Sonnenstrahlen hinter den Bergen verschwunden waren, zogen die Leute allmählich ab. Der Weg aber bleibt gesperrt. — Verflorenen Sonntag hat die Freiwillige Feuerwehr im Gasthose „zum Hirschen“ ihrer diesjährige Vollerksamung abgehalten. In derselben wurde die Neuwahl der Würden- und Amtsträger vorgenommen und gingen aus derselben hervor: Karl Weisbach, Hauptmann; Hans Bruemann, Hauptmann; Stellvertreter; Gustav Sattler, Steigerzugsführer; Franz Rebernaq und Alois Besowitz, Spritzenzugsführer; Franz Streusbach, Zeugwart; Gottfried Hasenbichel, Säckelwart und Hydrantenzugsführer; Martin Komarsch, Schlauchzugsführer und Michael Fink, Schriftwart. Das Ergebnis wurde mit lebhaften Heilrufen begrüßt. Das verflorenen Jahr war für die Feuerwehr eines der denkwürdigsten seit dem Bestehen. Sechsmal sah sie sich veranlaßt an Brandstücken zu erscheinen und jedesmal war es nur ihrem raschen und zielbewußten Einschreiten zu verdanken, daß namenloses Unheil verhütet wurde, war doch viermal der Feuerherd mitten im Markte. Auch beging die Feuerwehr im letzten Jahre das Fest ihres 30-jährigen Bestandes, zu welchem aus allen Teilen des schönen Unterlandes wackere Kameraden und Gesinnungsgenossen in großer Zahl sich eingefunden hatten. Mit Geräten und sonstigen Ausrüstungsgegenständen ist die Feuerwehr so ziemlich versehen und auf der Höhe der Zeit, aber die Rüstkammer läßt vieles zu wünschen übrig. Deshalb wurde beschlossen, daran zu gehen, ein eigenes Rüsthaus zu schaffen und wurde die Vereinstleitung beauftragt, die Sache eingehend zu prüfen und zu beraten und in geeigneter Zeit der Vollerksamung zu berichten.

Zur Sortenwahl in der Staatsrebenanlage in Sonobitz. Nach längeren Bemühungen in es der landwirtschaftlichen Filiale Sonobitz gelungen, für den Bezirk Sonobitz eine Staatsrebenanlage zu erwirken. Dieselbe befindet sich auf dem Besitze des Fräuleins Glorinda di Cerna und ist so günstig in unmittelbarer Nähe des Marktes Sonobitz gelegen, daß sie in zehn Minuten leicht erreicht werden kann. Seit Dezember wird schon rigolt und soll ein Teil noch in diesem Jahre in einen Musterweingarten umgewandelt werden. Daß man einem solchen Musterweingarten in weinbautreibenden Kreisen das lebhafteste Interesse entgegen bringt, läßt sich denken, zumal der Weinbau in den letzten Jahren durch den Einfluß so mancher Rebenschädlinge eine gewaltige Einbuße erlitten hat, mehr aber noch, weil durch das seinerzeitige planlose Arbeiten mit den verschiedensten Rebsorten dem Weine kein einheitliches Gepräge gegeben werden kann. Durch die alte Art des Vergrubens wurden immer nur jene Sorten vermehrt, die am stärksten ins Holz wuchsen. Dabei fragte man sich aber ganz und gar nicht, ob diese Sorten sich auch durch besondere Fruchtbarkeit auszeichnen oder die Trauben auch Jahr für Jahr zu einer entsprechenden Reife bringen. So gelangte man dahin, daß in der Gegend von Sonobitz die Sorten: Lantomina, weißer und blauer Blaufränkling, Elbling, weißer und grüner Heunisch, rotweißer Belsliner, Mosler und Reblauswies den Hauptplatz bilden. Bessere und edlere

Rebsorten finden sich nur vereinzelt und da nur in den Weingärten größerer und gut situierter Besitzer vor. In den Gemeinden Verhole und Grusowje — im eigentlichen Rotweingebiete — bilden die Zimmittraube und die Kaula den Hauptplatz. Beide sind jedoch weiblich, spätreifend, vielfach degeneriert, mithin für reine Säge absolut ungeeignet, daß man infolgedessen schon seit Jahren immer und immer wieder mit Missernten zu rechnen hat, ist leicht erklärlich. Die Bevölkerung verarmte, wurde mutlos und fing an, um dem Uebel zu steuern, allenthalben die Isabella anzupflanzen. Wenn man heute das seinerzeitige berühmte Rotweingebiet von Binaria durchwandelt, findet man überall große Anlagen von letzterer Rebsorte. Diese liefern Erträge und solche will der Bauer haben. — Im Laufe der letzten 10 Jahre wurden in diesem Gebiete seitens der kaiserlichen Windisch-Grätzschen Gutsverwaltung und des Weinbaues Binaria bedeutende Neuanlagen hergestellt. Aber mit den alten Rebsorten wurde aufgeräumt und die viel fruchtbareren Sorten: blauer Burgunder und blauer Portugieser traten auf den Plan. Infolge der rechtzeitigen Reife wird alljährlich ein sehr gutes, in manchen Jahren aber geradezu ausgezeichnetes Produkt erzielt; daß die Bauern mit solchen Augen auf diese Erfolge blicken, läßt sich denken. Dessenungeachtet arbeitet er aber nach der alten Schablone weiter, wartet und wartet auf bessere Jahre — die Fruchtbarkeit seiner alten Lieblinge kehrt jedoch nicht wieder — sie werden vielmehr nach und nach ein Opfer der Reblaus. So geht der Bauer infolge seiner ganz unrichtigen Beharrlichkeit mit Riesenschritten dem wirtschaftlichen Abgrunde entgegen. Im übrigen Weinbaugebiete des Bezirkes sind die Rotweinsorten nur sporadisch vertreten und selbst Besitzer von mehreren Jahren Reberund produzieren selbst in Ausnahmeh Jahren kaum nennenswerte Quantitäten, da sich Rotwein zu unannehmbaren Preisen selten absetzen lassen. Diese Umstände lassen es begreiflich erscheinen, daß man zu den bestehenden Rotweinsorten kein Vertrauen mehr hat. Die sich immer mehr ausbreitende Reblausgefahr hat schon so manchen Weingartenbesitzer im Bezirke veranlaßt zur Neuanlage — wenn auch vorläufig noch in kleinerem Maßstabe — zu schreiten. Daß bei diesen Neuanlagen nach einem bestimmten Plane vorgegangen werden muß, ist selbstverständlich. Und da ist es nun Aufgabe der maßgebenden Faktoren immer und immer wieder aufklärend zu wirken und vor dem Anpflanzen nicht nur zu vieler, sondern auch unrichtiger Sorten eindringend zu warnen. Es gibt in den bestehenden alten Weingärten so manche Rebsorte, die sozusagen zum Lieblinge des Besitzers geworden ist. Aber ein jeder hat eben wieder seine Lieblinge und wollte man diese Liebhabereien nicht bekämpfen, so stünden wir in 10 bis 15 Jahren nach erfolgter Reblausverheerung der Weingärten dort, wo wir bisher waren, und die herrlichen Sonobitzer Weinrieden lieferten nach wie vor einen ganz guten Wein, aber ohne einheitliches Merkmal. Die von der landwirtschaftlichen Filiale Sonobitz bewirtschaftete Rebschule vermehrt seit Jahren die Weißweinsorten: weißer Burgunder, Bällisch-Riesling, grüner Sylvaner und in geringeren Mengen auch roten und weißen Gutedel. Als beachtenswerte Rotweinsorte kommt nur Blaufränkling in Betracht. Letzterer zeichnet sich durch ausgezeichnetes Wachsthum, bedeutende Fruchtbarkeit und große Widerstandskraft aus. Diese hat sich besonders im strengen Winter 1902/03 bewährt. Während die meisten Rebsorten mehr oder minder hart mitgenommen wurden, blieb Blaufränkling fast ganz verschont. Bei dem zu errichtenden Staatsmusterweingärten wird sicherlich eine Kommission von Fachmännern darüber entscheiden, welche Rebsorten dahinein gehören. Wir wollen jedoch hoffen, daß diese Beschlüsse nicht allein beim grünen Tische gemacht, sondern daß dabei das praktische und nützliche Moment vor allem ins Auge zu fassen sein werde. Bei Beobachtung dieser Umstände wird die Anlage nicht ein nur teurer Versuch, sondern für die Bevölkerung wirklich ein Segen werden.

Trisail. (Erdbeben.) Ober dem Hause Nr. 52, im Besitze des Gemeinderates Herrn Franz Kallan, löste sich am Sonnabend gegen 8 Uhr eine große Erde- und Steinlawine, welche einen Teil des Daches durchbrach und die Bergseite des Hauses, wo sich auch die Haustür befindet mehrere Meter hoch verschüttete, so daß die zu Tode erschrockenen Mietsparteien sich durch das Fenster retten mußten, um nicht unter den Trümmern begraben zu werden. Gleichzeitig wurde auch ein großer Teil der erst im verflorenen Jahre neu erbauten, knapp neben dem

Hause stehenden Regelfahnbahn zertrümmert und verschüttet. Der Besitzer erleidet durch diese Erdbebenkatastrophe einen beträchtlichen Schaden.

Grazer Theater. An der Neubesezung der Mimi in Puccinis „Böhme“ konnte man wieder den Wert der Persönlichkeit ermessen. Frä. Wengger kam zur Tür herein und die Poesie mit ihr; und alle Innigkeit und Süße eines warmfühlenden Frauenherzen entströmte ihrer sammtweichen Stimme, die uns oft so erschauern macht. Die Partie der Mimi ist Frä. Wengger sozusagen auf die Reble geschrieben. Alle Todeschauer des Menschen wurden lebendig im dritten Bilde, und in liebender Verzückung ließ sie den schweren Abschied vom Leben vergessen. — Eine Aufführung der „Aida“ löste weniger künstlerische Begeisterung aus. Herr Pierre de Meyer gastierte als Rhadamer auf Engagement; man erzählte sich Wunderdinge von seiner Stimme und der Höhe seiner Gage. Er aber enttäuschte, ich hoffe durch Indisposition. Auch seine Erscheinung, Aussprache und Spiel muten nicht an. Frau Winterlich sang mit einer Soubrettenstimme die Aida; mir tat sie leid, denn sie kann etwas. Sehr gut war Herr Schwarz als Amonastro und Frä. Ullmann als Amuccis. W. R.

Südmark. (Kanzlei in Graz, Herrngasse 3.) Ausweis vom 4. bis 15. Februar 1904. Spenden haben gesandt: Gemeinde Friesach i. R. 10 K.; Ortsgruppe Althofen 20; Gemeinde Buchberg a. Sch. 10; M. D. G. Wiener-Neustadt 69; D. G. F. 1931 (davon 1830 aus der Sammelbüchse); Tischgesellschaft „Schmölleum“ in Wien 7; Gemeinde Alsenz 10; Gemeinde Bölsbruck 10; Gemeinde St. Johann i. P. 10; der Deutsche Turnverein in Mureck für das Deutsche Studentenheim in Gottschee 151; Gemeinde Wolfsberg i. R. 20; D. G. Egg 60; D. G. F. 1931 (K. ä. ä. Generat) 10136; Gemeinde Mureck 40; Bezirksvertretung Mureck 40; die Südmärkische Volksbank in Graz 1000 K. — Unterstiftungen haben erhalten: der Deutsche Kindergarten in Gottschee 200; ein Bauer in Untersteiermark 22; der Südmärkische Sängerbund in Laibach 200 K. — Darlehen erhielten: ein Beamter in Kärnten 250; ein Besitzer in Südtirol 2000; der Verein Deutsches Haus in Mann 10.000 K.

Wie tritt man über? Der Uebertreter muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtmagistrat und in der Umgebung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen Behörden, sei es g. ä. l. oder weltliche, hat der Uebertreter nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramt. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliche Stadtmagistrat Cilli als politische Behörde oder löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Rohovin, Bezirk Marburg, zuständig nach Penau, bringt hiermit gemäß Gesetzes vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnis mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen. Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R. G. Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Uebertreter zum hierortigen evangelischen Pfarramt und ersucht um Aufnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

Gerichtssaal.

Die Ranner Neberrfälle nochmals vor Gericht.

Bei der am 9. Juli 1903 durchgeführten Hauptverhandlung vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli wurde ein gewisser Zaidarsch, der überführt worden war, gegen die Cillier deutschen Gäste und Teilnehmer an der Feier des Sieges in der Ranner Bezirksvertretung Steine geschleudert zu haben, wodurch der Rußländer eines Schädlichen mit Gästen schwer verwundet und auch anderweitig Unheil angerichtet wurde, von dem Verbrechen der öffentlichen Gewaltthatigkeit freigesprochen und nur wegen Uebertretung nach §§ 431 und 468 zu einer Arreststrafe in der Dauer von drei Monaten verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte damals die Berufung gegen das Urteil angemeldet, welcher der Oberste Gerichtshof in der Weise stattgab, daß er

das berufene Urteil aufhob und eine neuerliche Hauptverhandlung vor dem Kreisgerichte Cilli anordnete. — Bei der nun kürzlich abgeführten Hauptverhandlung wurde Josef Znidaršič, ein mehrfach vorbestraftes Individuum, das schon zur Zeit der ersten Hauptverhandlung im Begriffe stand, eine längere Kerkerhaft anzutreten, des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit im Sinne des § 87 St.-G. schuldig erkannt und zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von dreizehn Monaten verurteilt.

Tagesneuigkeiten.

Eine neue Zigarette. Wie verlautet, besteht im Finanzministerium die Absicht, dem allgemeinen Verkehr eine neue Zigarette mit Mundstück zuzuführen. Die nötigen Vorbereitungen sind bereits getroffen und die Einführung der neuen Zigaretten ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Bestechungsaffäre eines ungarischen Richters. Der Straßsenat des Osner Gerichtshofes für den Pesther Landbezirk sprach Montag vormittags das Urteil im Strafprozeß gegen den Gerichtsrat Dr. Koloman v. Soos, der einer ganzen Reihe von Bestechungen in Prozeßsachen angeklagt war. In fünf Fällen wurde Soos schuldig erkannt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Agent Abraham Schwarz, der den Verkehr zwischen Soos und den prozeßführenden Parteien besorgte, wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

In den Wiener Medizinischen Zeitungen fand über Dr. Lichts Veröffentlichung über „Fellers Pflanzen-Essenz-Fluid“ mit der Schutzmarke „Elsa-Fluid“ mehrere Referate erschienen, in denen es unter anderem lautet, daß „Fellers Fluid“ in der Therapie rheumatischer Affektionen einen hervorragenden Platz einzunehmen berufen ist. Die Eigenschaften, die Fellers Fluid vor anderen ähnlichen Präparaten auszeichnen,

sind: 1. Rasche, schmerzstillende Wirkung, 2. absoluter Mangel jeder nachteiligen Nebenwirkung, 3. die leichte Dosierungsart, der feine aromatische Geruch und 4. der sehr billige Preis. Tausende von Dankschreiben sagen, daß Fellers Fluid, welches auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet wurde, bei Seitenstechen, Kopf- und Zahnschmerzen, Gliederreizen, Fuß- und Handschmerzen, Krämpfe, Ueblichkeiten, Erbrechen, Müdigkeit, Schwäche und vielen anderen Schmerzen rasch und sicher wirkt. 12 Flaschen oder 6 Doppelflaschen versendet franko um 5 Kronen der alleinige Erzeuger Eugen B. Feller, Hofapotheker in Stubica, Centrale Nr. 220 (Kroatien). — Man hüte sich vor ähnlich benannten Nachahmungen.

Anleitung zur rationellen Bienenzucht für angehende Imker. Bearbeitet von Josef Kienzl. Verlagsanstalt „Moldavia“ in Budweis. Preis 1 K. In gedrängter Darstellung bietet vorliegendes Werkchen das Wissenwerteste aus der Bienenzucht nach der wissenschaftlichen Grundlage dar, die der Bienenzucht durch Gerstung, Schoenfeld u. a. in der Neuzeit gegeben worden ist. Gute Abbildungen und zwei instructive Pläne bienenwirtschaftlicher Bauten erhöhen den Wert des Werkchens. Das Büchlein kann jedem Anfänger sowohl, wie Freunden der Bienenzucht warm empfohlen werden.

Ueber den Wert des Annonzierens. Jedem Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annonzieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in fester Erinnerung bleibt, sondern auch große Unkosten, welche sonst mit dem Reisen verknüpft sind, erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen und modernen Geschäfte, welche das Inserieren rationell betreiben, gewinnen immer mehr an Ausdehnung, während andere, welche sich dieses modernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das

ermäge besonders in der heutigen Zeit jeder Geschäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker, sei er groß oder klein.

Deutsches Bild.



„Da fehlt ja noch der Ingenieur? Wo ist er denn?“

Nur Frage der Flußregulierungen.

Mitgeteilt vom Ingenieur Steinbach.

In Bayern ist man längst zur Erkenntnis gekommen, daß die Geradrichtung der Flüsse zum Verderben führt. Durchstiche zum Zwecke der Abtragung der Flußrampen verwerflich sind und der natürliche, schlangenartig gewundene Lauf der Flüsse soviel wie möglich beibehalten werden muß. Sie ziehen die Konsequenzen dieser Erkenntnis bei der Regulierung ihrer Flüsse, welche infolge der Regulierungspläne der Geradrichtung unaufhaltend immer größere Schottermengen flussabwärts in Bewegung bringen. Wo Ueberschüttungen stattgefunden, wo Ueberschwemmungen vorkamen, da wurden unmäßig hohe Dämme gebaut und hohe Wehre angelegt, um beim nächsten Hochwasser wieder niedergeissen zu werden, wodurch die weiter unten gelegenen Gegenden, Ortschaften u. von katastrophalen Ueberschwemmungen heimgesucht worden sind.

Die bayerischen Flußbehörden unterzogen die bisher geltenden Wasserrechte nun einer Revision.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens des Herrn

Adolf Pratter

sowie für die Kranzspenden und insbesondere dem verehrlichen Militär-Veteranenverein in Cilli für die von echter Kameradschaft zeugende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse sagen tief empfundenen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Cilli, den 22. Februar 1904.

Fichten-Pflanzen

3jährig, per tausend K 4

hat abzugeben 9226

Gutsverwaltung Drachenburg.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5 •

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

um einen Entwurf eines einheitlichen Gesetzes über den Uferichuß und Schutz gegen die Ueberschwemmungen, über die Bewässerungs- und Entwässerungsunternehmen zum Zwecke der Bodenkultur zu verfassen. — Der Entwurf gliedert sich in zehn Abteilungen u. zw.:

1. Die Eigentumsverhältnisse in und an den Gewässern;
2. die Benützung der Gewässer;
3. die Instandhaltung der Gewässer;
4. die öffentlichen Wassergenossenschaften;
5. die Zwangsrechte zur Förderung der Benützung und Instandhaltung der Gewässer;
6. die Zuständigkeit und das Verfahren;
7. die Wasserbücher;
8. die Wasserschau;
9. die Strafbestimmungen;
10. die Schlußbestimmungen.

Die dritte Abteilung über die Instandhaltung der Gewässer, deren Bestimmungen darauf abzielen, gegenüber den nachteiligen Wirkungen des Wassers, insbesondere gegenüber künftigen Ueberschwemmungsgefahren ausreichenden Schutz und Sicherheit zu gewährleisten, enthält einschneidende Änderungen.

Die Verpflichtung zu Dammbauten war, soweit es sich um den Schutz von Ortschaften und Ortschaften handelte, den Gemeinden überbürdet, die dieser Aufgabe in der Regel technisch und finanziell nicht gewachsen waren.

Nach dem Entwurfe soll die Herstellung und Unterhaltung neuer Hochwasserdämme an den öffentlichen Flüssen durch den Staat erfolgen und ist derselbe berechtigt, die Anrainer und Interessenten zu den Kosten mit höchstens 50 Prozent heranzuziehen. Die Herstellung und Unterhaltung von Flußregulierungen, die Reinigung und Räumung des Flußschlammes sowie die Freihaltung der Ufer erfolgt durch den Staat.

Ueber die Privatflüsse mit erheblicher Hochwassergefahr wurde bestimmt, daß die Feststellung solcher Gefahren nach gutachtlicher Einnahme der Landräte durch die Staatsregierung erfolge. Die Instandhaltung dieser Flüsse ist Landlast; der Staat wird zu dem Aufwande freiwillige Zuschüsse leisten. Die privaten Beteiligten und Interessenten sind zu Leistungen bis zu 25 Prozent des Gesamtaufwandes heranzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der tschechische Geigenkünstler Kocian veranstaaltte bisher in Linz zwei Konzerte und ein drittes folgt. Beidemal war der Saal überfüllt und es gab stürmischen Beifall. Nach dem zweiten Konzerte wurde dem Künstler von Damen ein Kranz mit weiß-roten Schleifen und tschechischer Aufschrift überreicht, wofür sich Kocian in tschechischer Sprache bedankte. In einem Kaffeehause bedauerte der Künstler, daß in Linz keine tschechischen Zeitungen zu haben sind.

Arabische Legende. Der Teufel zeigte sich eines Tages einem Menschen in seiner furchtbarsten Gestalt. „Du sollst sterben“, sagte er zu ihm, „aber unter einer der drei folgenden Bedingungen lasse ich dich leben: Entweder du tötest deinen Vater oder du schlägst deine Schwester oder du trinkst Wein.“ — „Was soll ich anfangen?“ dachte der arme Mann. „Den eigenen Vater töten? Nein; das kann ich nicht! Meine Schwester schlagen? Das wäre feige! Da ich aber nicht sterben will, so werde ich Wein trinken!“ Gesagt, getan! Aber im Hause mißhandelte er dann seine Schwester und tötete seinen Vater.

Welche war die blutigste Schlacht des neunzehnten Jahrhunderts. Die absolut blutigste Schlacht, d. h. jene, in welcher die größte Anzahl Toter und Verwundeter auf der Schlachtfeld blieben, war die Völkerschlacht bei Leipzig mit einem Verluste von zusammen circa 90.000 Mann. Dieser zunächst steht Aspern mit 66.000 Mann, dann folgt Borodino mit 62.000 Mann. Zum Vergleiche seien hier die größten Schlachten der neuesten Zeit — Königgrätz mit 32.000, Gravelotte mit 27.000 Mann — dagegen gehalten. Die relativ blutigste große Schlacht, d. h. jene, in welcher es die höchste Prozentzahl an Toten und Verwundeten gab, war Aspern mit einem Durchschnittsverluste von 38 Prozent der Gesamtstreitkräfte. Dann kamen Borodino mit 25, Eylau und Waterloo mit 24, Leipzig und Instermann mit 21 Prozent. Geringer betrug der durchschnittliche Verlust bei Königgrätz 7 1/2, bei Wörth 13 1/2, bei Mars-la-Tour 16, Gravelotte 8, Sedan 12, Plewna (III) 14 Prozent. Die großen Schlachten

der letzten Kriege waren demnach weit weniger blutig als jene. Die hier angegebenen Prozentzahlen sind Durchschnittszahlen und zwar für beide Gegner zusammen. Nur in äußerst seltenen Fällen sind aber die prozentuellen Verluste auf beiden Seiten die gleichen, sondern in der Regel verliert der eine mehr, der andere weniger. Es ist nun von Interesse zu wissen, daß die höchsten Verluste einer Armee in den großen Schlachten der jüngeren Zeit ein Viertel ihrer Stärke nirgends überschritten haben. (Deutsche bei Mars-la-Tour 22 Prozent, Franzosen bei Wörth 16, bei Sedan 19 Prozent, Oesterreicher bei Königgrätz 11 Prozent, Russen bei Plewna (III) 17 Prozent.)

Japanische Sprichwörter. Offene Lippen, kalte Zähne. — Ein häßliches Weib scheut den Spiegel. — Das Leben ist ein Licht vor dem Wind. — Auch der Affe fällt vom Baum. — Ueber sich selbst wissen die Wahrsager nichts. — Sieb einmal fallen, achtmal aufstehen. — Ein Feuerbrand ist leicht zu entzünden. — Abwesende entfernen sich täglich mehr. — Den Esel am Weg fressen die Pferde. — Armut überholt nicht den Fleiß. — Selbst ein Uebel wird in drei Jahren Bedürfnis. — Dem rennenden Pferd die Peitsche. — Statt zehnmal zu lesen, schreib einmal ab. — Der Arzt heilt den Kranken, der nicht stirbt. — Die Rechnung stimmt, aber das Geld reicht nicht. — Wenn man ein Kind hat, versteht man die Güte der Eltern. — Nichtwissen macht selig. — Arme haben keine Zeit.

Ein Herz zu viel. In Amerika werden bekanntlich zahlreiche Prozesse wegen gebrochener Eheversprechen angestrengt, aber alle gleichen sich nicht. Der Fall des Fräulein Bella Close in New-York ist jedenfalls etwas ganz Ungewöhnliches, wegen der Gründe, die die Klägerin anführt, um von ihrem gewesenen Bräutigam eine angemessene Entschädigung zu erhalten. Bella Close war Arbeiterin in einer Spielkartenfabrik, als sie sich mit Herrn George Lewis verlobte und sie verlobte in anständiger Weise ihren Lebensunterhalt. An dem Tage aber, an dem sie von dem Untreuen die niederschmetternde Nachricht erhielt, daß alles zu Ende sei, war sie, wie sie in der Klageschrift anführt, so bestürzt, daß sie beim Arbeiten in jedes Spiel Karten ein Herz zu viel hineinsteckte. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Nachlässigkeit entsetzliche Folgen haben mußte; man denke nur: es hat jemand beim Pokern oder beim Skat ein Glanzspiel mit vier Assen und plötzlich wirft ein Mitspieler ein fünftes Ass auf den Tisch. Gastwirte und Kartenspieler beklagten sich denn auch bei dem Leiter der Spielkartenfabrik und Fräulein Bella Close wurde entlassen. Darum fordert sie jetzt von dem verflorenen Zukünftigen eine Entschädigung. Das Gericht hat die bedeutungsvolle Sache vertagt, da der Richter, der kein Spieler ist, sich erst erkundigen wollte, ob zwei Herz-Asse in einem Spiel Karten wirklich etwas so Furchtbares seien, daß darum ein ohnehin schon schwer gequältes Menschenkind ins graue Elend hineingestoßen werden muß.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.
Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 9115

Die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Josef Friedländer in Wien ist bekanntlich in die Kommanditgesellschaft „Titania-Werke“, Kommanditgesellschaft G. Haake & Co. umgewandelt worden und hat die neue Firma die Fabrikation der landwirtschaftlichen Maschinen nach Bernau bei Weß in Ober Oesterreich verlegt. Die „Titania-Werke“ haben in Bernau ein ziemlich geräumiges Grundstück bezogen und fabrizieren darin im großen Maßstabe die Reibensämaschinen „Titania“ (verbesserte „Triumph III“), die Gras- und Getreidemäher „Star“, Heubrüder und Heubender und außerdem die übrigen landwirtschaftlichen Maschinen, wie Häcksler, Rübenschnيدر u. dgl. Kataloge werden von dem „Titania-Werke“ auf Verlangen gratis und franko versendet.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.

Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Konvaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1.50 und Schokolade-Tabletten 100 St. K 1.80.

Lehtere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger un- bei Victor Wogn in Gili erhältlich.

Behördlich konzessionierte

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse, Zeugnisse staatsgiltig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.
Gegründet 1849. 9128

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. 8064

Konkurrenzlose Neuheit!

Die Luft als Klavierspieler!

Spezialität Pneuma: Bester und vollkommener Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere Alleinige Fabrikanten.

Kuhl & Klatt, Berlin-Wien

Konkurrenzlose, prächtige neue alt-deutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie

nur fl. 210.—

Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.

Alleinvertrieb: S. Zangl, Wien
9209 IV. Favoritenplatz 2.

Ein 200 kg. schweres SCHWEIN!

KÜHE, welche MILCH geben, wie RAHM!

Feuerige Pferde!

Gesundes Geflügel!

Alles dies erreicht man, wenn man das ausgezeichnete FELLER's echte VIEHNÄHRPULVER mit der Marke „ELSA“

verwendet, dasselbe den Tieren zum täglichen Futter zugebend. Dieses Viehpulver macht Freßlust, wirkt auf den Magen, stärkt die Muskeln, macht das Vieh fett, so daß man bessere Preise erzielt, stillt den Hunger, den Krampf, ist ein Vorbeugungsmittel gegen Drüsenbildung. Man lobt das Viehpulver besonders mit Feller's Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Schutzmarke „Elsa-Fluid“ (von welchem 12 Flaschen oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen kosten) zusammen zu besitzen als Vorbeugungsmittel gegen Seuchen.

Man gibt es dem Rindvieh, den Schweinen, Schafen, Ziegen, Kühen, letzteren vermehrt und verbessert es die Milch, besonders bei Futtermangel gelobt.

Eine Schachtel mit 4 Paketen kostet franko ohne jede weitere Spesen 5 Kronen. Alleiniger Erzeuger: EUGEN V. FELLER, Hof-apotheker in STUBICA, Zentrale Nr. 270 (Kroatien).

Komptoirist

der Manufaktur- und Spezialebranche, in der einfachen und doppelten Buchhaltung, sowie in sämtlichen Komptoirarbeiten bewandert, deutscher und slovenischer Korrespondent, flotter Sterograph und Maschinenschreiber, **sucht Beschäftigung** für halbe Tage. Gefl. Zuschriften erbeten unter „Gut empfohlen“ poste restante Cilli. 9224

Modistengeschäft

wird wegen Alter und Krankheit der Besitzerin **sofort sehr billig verkauft**. Näheres bei 9225

Johanna Aichholzer
Modengeschäft, Meran.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist sofort zu vermieten. Rathausgasse 5, II. St. 9214

Eine Realität

in Sachsenfeld 9211 bestehend aus einem Wohnhaus mit drei Zimmern, Küche, Speisekammer, ferner hiezu gehörigen Schweine- und Pferde-stallungen, Garten, Wiese und Wald, zusammen ca. 2 1/2 Joch, ist sehr preiswürdig **zu verkaufen**. Anzufragen b. Hrn. Jakob Kaibic in Dobritschendorf Nr. 6.

Reelle Dienstvermittlung in Marburg, Tegetthofstrasse Nr. 34

in nächster Nähe des Bahnhofes, empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum von Cilli. Hochachtungsvoll

9218 **A. Duller-Rabas.**

Ein grosses Gewölbe

9174 am Rann Nr. 14 zu vermieten.

Näheres Cilli, Hauptplatz 3, I. Stock.

SPARKASSE der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1902 K 9.806.299-18.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

6594

Die Direktion.

Warum leiden

tausende Menschen unnötigerweise an unnormaler und chronischer Stuhlverstopfung, Hartleibigkeit, Unterleibsbrüchen und Hämorrhoiden? Um obgenannte Leiden voll, ganz und sicher zu heilen, frage man um Gratisbroschüre an **Dr. M. Reimanns, Maastricht (Holland) 413**. Da Ausland: Doppelporto. 9180

feuerteste Kasse

wird zu **kaufen gesucht**. Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Geschäftsdiener

Junger kräftiger Bursche, der auch deutsch lesen und schreiben kann, wird **aufgenommen** bei 9206

Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Günstige Gelegenheit!

In Kraljevac an der Sutla ist auf schönem Posten ein gutgehendes **Gemischwaren-Geschäft** wegen anderen Unternehmungen mit oder ohne Warenlager, samt sämtlichen Geschäfts-Requisiten und dazu passender Wohnung **zu verpachten**. Im selben Orte ist Gemeindeamt, Schule und Kirche. Näheres beim Eigentümer 9200

Heinrich Pick,
Kraljevac an d. Sutla.

Darlehen

von 300 K aufwärts zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfähige Personen ohne Vorsepen und Vermittlungshonorar. Nichtanonyme Offerten mit Retourmarke unter „Sofortige Erledigung“, Hauptpost-lagernd Graz. 9167

Auffallend 9069

ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Led-ers bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
od. Fernolendt-Glanz-crème

„Nigrin“ in weisser, gelber oder schwarzer Farbe. Ueberall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT

k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage: **Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.**

Visit-, Adress- u. Einladungskarten in hochmoderner Ausstattung liefert die **Buchdruckerei „Celeja“.**

Verlangen Sie nur Selle & Kary's



Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk
9151 Gelb und Schwarz. Besonders zu empfehlen für **Boxcals-, Oscaris-, Chevreaux- und Lackschuhe.** **Wien XII/L.**

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Eht nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Indra Tea Import Company, Triest. 8884

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Linoleum und Wachstuch

en gros billigst bei 9091

Josef Pfeningberger's Söhne, Erste österr. Leder- u. Wachstuchfabrik
WIEN, I., Ankerhof Muster und Preisliste franko.

Bei **Appetitlosigkeit** Magenweh und schlechtem Magen 1-isten die bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** stets sicheren Erfolg. Paket à 20 und 40 Heller. Niederlage bei: **Schwargl & Co., Apotheke „zur Mariabild“ in Cilli, Baumbach's Erben, Nachfol., W. Haufcher, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Carl Hermann in Markt Tüffer. 8837**

9177 **Edelwürze VANILLIN**

zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie Vanille, ein Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Neuheit! Veilchen-Perlen zur Bereitung köstlichster neuer Speisen mit naturgetreuem Veilchen-Aroma. Kochbuch „Die Veilchen-Küche“ gratis. Päckchen 50 Heller. Zu haben in Cilli bei: **Anton P. Kolenc, Josef Matič, Johann Ravnika, Gustav Stiger.**



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia** concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie** in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Pepper, Südbahnstrasse 8** in Innsbruck, **Karol Rehek, Bahnhofstrasse 33** in Laibach